

Festvortrag von Dr. Magnus Ulrich Ferber am Welser-Gedenktag am 27.03.2011

Hochwürdigster Herr Weihbischof,

sehr geehrter Freiherr von Welser,

sehr geehrte Herren Bürgermeister von Amberg und Augsburg,

meine Damen und Herren,

es ist mir eine ausgesprochene Ehre, hier in Amberg – und damit am historisch richtigen Ort, an Bartholomäus Welser erinnern zu dürfen, der morgen vor 450 Jahren hier gestorben ist.

Dabei entsinne ich mich noch gut, wie ich das erste Mal diesen Ort besucht habe, um das Epitaph Bartholomäus Welsers im Vorzeichen ihrer Kirche zu besichtigen. Es stand nämlich nach einem heißen Sommertag ein Gewitter am Himmel und als ich vor der Kirche parkte, schüttete es wie aus Kübeln, so dass ich auf dem kurzen Weg vom Auto in das Gotteshaus patschnass wurde. Allerdings hat sich diese Widrigkeit gelohnt, ist es doch durchaus faszinierend zu sehen, wie schlicht sich einer der wichtigsten Bankiers seiner Zeit der Nachwelt präsentiert.

Sie haben den künstlerisch ja gekonnt ausgeführten Stein gerade mehr oder weniger bewusst gesehen, so dass ich hier nur kurz über die Darstellung referieren muss: Dargestellt ist ein Paar in Bürgertracht, das vor dem Kreuz Christi, unter dem Johannes und Maria stehen, kniet. Dass es sich bei dem Paar eindeutig um Bartholomäus Welser und seine Frau Felizitas Grander handelt, wird durch die beiden beigefügten Familienwappen deutlich. Ihnen zur Seite sind die hl. Ursula und Georg gestellt, wobei zu beachten ist, dass der hl. Georg nicht nur als Patron der Ritter, sondern auch als Schutzherr der bürgerlichen Patrizier verehrt wurde.

Obwohl Bartholomäus Welser seit 1532 im Besitz eines Adelsdiploms war und acht Jahre später die Grundherrschaft über Amberg erwarb und hier seitdem auch über Herrschaftsrechte verfügte, tritt uns Bartholomäus in seinem Grabdenkmal nicht als adeliger Herr, sondern als ein Mann entgegen, der seinem Selbstverständnis nach vor allem ein Augsburger Bürger war, der von seinem Wohnhaus aus ein weltweit agierendes Unternehmen leitete. Insofern

stellt sich die Frage, warum so ein Mann dann doch seinen Lebensabend in Amberg verbrachte und sich hier bestatten ließ.

Um dies bewerten zu können, möchte ich Ihnen daher zunächst Welsers unternehmerische Leistungen vor Augen führen.

Bartholomäus Welser wurde 1484 in Memmingen geboren. Zwar entstammte er einer alteingesessenen Augsburger Familie, doch sein Vater Anton war zu dieser Zeit Geschäftsführer der Welser-Vöhlin-Gesellschaft seines Schwiegervaters, die in der Reichsstadt an der Iller ihren Sitz hatte. Erst als Bartholomäus vier Jahre alt war, kehrte Anton Welser nach Augsburg zurück, das sich zu dieser Zeit zur zentralen Finanzmetropole Süddeutschlands entwickelte.

Die Welser-Vöhlin-Gesellschaft war ein genossenschaftlich organisiertes Unternehmen, das vor allem im Textilhandel im gesamten schwäbischen Raum tätig war. Bekannt wurde es allerdings durch die Finanzierung eines Schiffes der ersten portugiesischen Handelsexpedition nach Indien. Als dieses mit reicher Ladung, vor allem mit Pfeffer, 1506 nach Lissabon zurückkehrte, gelang Anton Welser durch den Weiterverkauf der indischen Waren auch der ökonomische Durchbruch.

Bartholomäus wurde früh darauf vorbereitet, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Wir finden ihn als Vertreter seiner Familie an den Handelsplätzen Marseille, Lissabon und Antwerpen; im Gesellschaftsvertrag von 1508 erscheint er schließlich als einer von 18 Teilhabern des Handelshauses Welser-Vöhlin. Diese Genossenschaft zerbrach allerdings 1517, selbst Bartholomäus' Onkel Jakob, der die Gesellschaft in Nürnberg vertrat, schied aus dem Verband aus, so dass Anton Welser bei seinem Tode im Jahr darauf seinen Söhnen ein reines Familienunternehmen übergab. Die Rolle von Bartholomäus bei dieser Veränderung bleibt dabei unklar, doch ist es ihm durchaus zuzutrauen, die treibende Kraft für den Bruch mit den bisherigen Mitgesellschaftern gewesen zu sein.

Unter Antons Söhnen hatte Bartholomäus nämlich längst bewiesen, dass er das größte Talent für das Geschäft hatte, so dass er in der Folgezeit für mehr als drei Jahrzehnte die Geschäftspolitik der Welser unumschränkt bestimmen konnte. Ohne Zweifel avancierte er dabei zum bedeutendsten Handelsherrn in der Geschichte seiner Familie, die seit dem 14. Jahrhundert im Fernhandel tätig war.

So war Bartholomäus Welser der Hauptverantwortliche für die Beteiligung der Welser am Wahlkredit für Kaiser Karl V. Der Habsburger Karl musste, als er sich 1519 um die Nachfolge seines Großvaters als Kaiser bemühte, Kredite in der horrenden Summe von 850.000 Gulden aufnehmen, um die deutschen Kurfürsten von seiner Kandidatur zu überzeugen. Dass ein Bewerber um dieses Amt seinen Wählern, aber auch deren Bediensteten sog. „Handsalben“ zu gewähren hatte, war gängige Praxis, die Höhe der Summe, die Karl aufwenden musste allerdings außergewöhnlich hoch.

Dafür gab es mehrere Ursachen: Zum einen konnten die Kurfürsten damit nicht nur ihre Schatztruhen füllen, sondern sie verhinderten auch, dass der neue Kaiser über zu große Geldmittel verfügte, um seine neue Position gegenüber den Reichsständen zu stärken. Das Kalkül lautet dabei schlicht: Wer Kredite zurückzahlen muss, kann weniger für Militär ausgeben. Die Gefahr einer größeren Zentralisierung im Reich schien den Kurfürsten gegeben, da Karl V. als spanischer König schon vor seiner Kaiserwahl der führende europäische Fürst war. Zum anderen gab es mit dem französischen König Franz I. einen veritablen Gegenkandidaten, was die Preise hoch trieb.

540.000 Gulden des Kredits stellten die Fugger, die schon länger sehr eng mit den Habsburgern kooperierten. Mehr 140.000 steuerten die Welser bei, die auch noch für den Rest, den italienische Banken zusagten, die Bürgschaft übernahmen. Grund für diesen Kredit war für die Augsburger Kaufleute dabei hauptsächlich nicht, sich den Kaiser zu „kaufen“, der in dieser Position den eigenen Geschäftsinteressen am besten diene; Karl V. war eine starke Herrscherpersönlichkeit, der keinesfalls als Marionette des Augsburger Kapitals zur Verfügung stand. Vielmehr ging es Fuggern und Welsern darum, sich Märkte offen zu halten, über deren Zugang zu dieser Zeit die Monarchen entschieden. Um also weiter in Spanien Handel treiben zu können – insbesondere mit Produkten aus der neuen Welt, waren Gefälligkeitskredite an den dortigen König das gebotene Mittel der Wahl.

Da Jakob Fugger der Reiche in seiner Geschäftspolitik immer eindeutig auf das Haus Habsburg setzte, war klar, dass er die Wahl Karls V. unterstützen musste. Anders Bartholomäus Welser, der auch am Messeplatz Lyon vertreten war und dabei auch ggf. die Fugger vertrat, die sich dort zurückhielten: Er hätte auch mit einem Kaiser Franz gut leben können und hätte wohl auch die Wahl des französischen Königs mitfinanziert.

Nicht nur hier, sondern auch andernorts wird klar, dass Bartholomäus die Strategie verfolgte, mit möglichst breit aufgestellter Kundschaft zu handeln, seien sie nun Spanier oder Franzosen oder auch Katholiken oder Protestanten, weshalb er sich auch selbst konfessionell nicht eindeutig band. In dieser Ausrichtung mutet er moderner an als sein großer Augsburger Konkurrent Jakob Fugger, dessen Bevorzugung von Habsburgern und Katholiken sich auch in seinen Handelsbüchern niederschlug.

Noch in einem anderen Punkt ist uns Bartholomäus Welser näher als Jakob Fugger: Während die Fugger sich im Handel mit Übersee eher zurückhielten und sich erst beim Weitervertrieb der von dort eingeführten Waren engagierten, betrieb Bartholomäus Welser wie schon sein Vater globalen Handel. Ich spiele hierbei vor allem auf die Kolonisation Venezuelas an.

Die Entwicklung war dabei folgende: Die Rückzahlung des Wahlkredits Karls V. aus dem spanischen Staatshaushalt erforderte eine erhöhte Präsenz der Welser in Madrid, die das dabei eingenommene Geld auch gerne wieder vor Ort investierten. Nun suchte die spanische Krone Geldgeber für die Erschließung Venezuelas, woran die Welser Interesse zeigten. 1528 kam es zu einem Vertrag mit der spanischen Krone, der den Welsern weitgehende Handelsprivilegien und sogar die politische Statthalterschaft in dieser Gegend zugestand.

Die Vorleistungen waren enorm: Zunächst mussten an der südamerikanischen Nordküste Kolonien angelegt werden – die Gründung der Städte Coro und Maracaibo geht somit auf Bartholomäus Welser zurück; ein regelmäßiger Schiffsverkehr über den Atlantik musste eingerichtet werden. Es wurden Bergleute aus dem Erzgebirge nach Venezuela geködert, um die vermuteten reichen Edelmetallvorkommen zu schürfen. Für die intendierten Plantagen wurden spanische Kolonisten, aber auch Sklaven aus Afrika dorthin verbracht und schließlich mussten Vertreter der Welser in die Kolonien geschickt werden, die die politische wie ökonomische Leitung des Unternehmens zu übernehmen hatten.

Dabei erwies es sich als Knackpunkt, dass die Augsburger Zentrale diese Vertreter kaum erreichen konnte. Globaler Handel ohne die Kommunikationsmittel unserer Zeit war schlechterdings kaum steuerbar. Während Bartholomäus Welser gewohnt war, seinen Vertretern an den wichtigsten Handelsorten Europas per Post Anweisungen zu senden, an die diese sich strikt zu halten hatten, musste er sich in Venezuela darauf verlassen, dass seine Leute vor Ort in seinem Sinne handelten, ohne selbst eingreifen zu können. Allein nach Madrid brauchte ein Brief zur damaligen Zeit mehr als 20 Tage.

Naturgemäß fand Welser als Vertreter in Venezuela vor allem abenteuerlustige Charaktere, die weniger am geordneten Aufbau von Kolonien, als am schnellen wirtschaftlichen Erfolg interessiert waren. Dieser schien vor allem durch Expeditionen ins Landesinnere möglich zu sein – in der Hoffnung, buchstäblich auf El Dorado, dem legendenhaften Goldland zu stoßen. Die aufwändigen Expeditionen mit mehreren hundert schwer bewaffneten Teilnehmern, die innerhalb von etwa 15 Jahren über 20.000km zurücklegten und dabei auf unwirtliches Gebiet in den Anden stießen, erbrachte aber kaum den erhofften Erfolg.

Wir wissen nicht genau, wie sich Venezuela auf die Bilanzen der Welser auswirkte, dennoch ist es nicht unrealistisch zu sagen, dass bei Stärkung der ursprünglich angedachten Geschäftsfelder Plantagen- und Bergbau dieses Unternehmen auf lange Sicht ein Erfolg hätte werden können. Doch dazu fehlte den Welsern schließlich die Zeit. Ab 1540 versuchte die spanische Krone, die Kaufleute aus der Erschließung von Kolonien in Übersee herauszudrängen. Die letzten größeren Investitionen in Venezuela tätigte Bartholomäus Welser 1546, als er seinen gleichnamigen Sohn nach Südamerika sandte. Dieser wurde allerdings von spanischen Kolonisten ermordet, die mit der Welserischen Verwaltung schon lange unzufrieden waren. Schließlich entzog Karl V. den Welsern die Statthalterschaft über Venezuela im Jahre 1556.

Bartholomäus hatte sich zu dieser Zeit schon nach Amberg zurückgezogen. 1540 erwarb er dieses Gut für 4.000 Gulden von seinem Augsburger Mitbürger Bernhard Meuting – für jemanden, der Kredite in sechsstelliger Höhe vergeben konnte, eine leicht zu stemmende Summe, die sich schnell aus den festgesetzten Abgaben der Bauern amortisierte. Dass es sich dabei für Bartholomäus Welser nicht nur um ein beliebiges Immobiliengeschäft, sondern um eine längerfristige Investition für sich und seine Nachfahren handeln sollte, wurde durch die frühe Anlage einer Grablege Welsers deutlich, die erstmals 1548 mit seiner Tochter Anna belegt wurde. 1552 überließ Bartholomäus die Geschäfte endgültig seinen Söhnen und zog sich auf seinen hiesigen Landsitz zurück.

Nun wäre es ein leichtes, dieses Verhalten aus der Sicht unserer Gegenwart heraus als ein globalisierungskritisches Statement zu interpretieren, so als ob der weltweit tätige Händler von den geringen Gewinnen und den Schwierigkeiten dieses Gebarens so enttäuscht gewesen wäre, dass er sich auf seine Position als Grundherr in diesem Dorf beschränkte.

Mir scheint aber der Zusammenhang zwischen Amberg und Venezuela vielmehr ein anderer gewesen zu sein: Jemand, der bereit war, sein Geld in so riskante Unternehmungen, wie es Venezuela für die Welser zweifellos war, rund um den Globus zu investieren, braucht dazu ein solides Standbein, wie es die Grundherrschaft über einen Ort, an dem man leicht selbst präsent sein kann, darstellt. Daher ist es auch kein Zufall, dass der Nachfolger von Bartholomäus Welser als Geschäftsführer in seiner Firma, sein Sohn Christoph, auch sein Nachfolger in der hiesigen Ortsherrschaft wurde. Beide Aspekte: Grundherrschaft und Fernhandel sollten zusammen gehören.

Auf uns heutige übertragen, die wir uns im Gegensatz zu Welser tatsächlich in einer Welt der Globalisierung befinden, zeigt das Beispiel Bartholomäus Welser, dass die Schwierigkeiten, die der globale Handel bei allem Nutzen auch mit sich bringt, dann leichter zu bewältigen sind, wenn es gleichzeitig ein starkes lokales Fundament gibt, auf dem man immer wieder aufbauen kann. Insofern ist Bartholomäus Welser, der die spanische Statthalterschaft in Venezuela inne hatte, in Amberg auch am richtigen Ort bestattet.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.